# Anjou und Luxemburg

## Karl Anjou

Eine Zeitgrenze in der ungarischen Geschichte ist 1301. In diesem Jahr starb der letzte König aus der Dynastie der Árpáden, Andreas III. Es folgte eine Reihe von Herrscherfamilien, und zwar die Anjous, Luxemburg, Hunyadi und die Jagiellonen. Die Periode zwischen 1301 und 1526 wird in der ungarischen Geschichtsforschung die Periode der vegyesházi királyok, also die der Könige aus wechselnden Häusern genannt. Demnach bildeten die Árpáden bis 1301 einen großen Block, die Habsburger nach 1526 auch einen großen Block und dazwischen gibt es eine Reihe von verschiedenen Dynastien. Das ist natürlich eine eigenartige Sicht, es hat sich aber eingebürgert, dass diese Epoche als Zwischenepoche angesehen wird, obwohl das natürlich keine Zwischenepoche war, sondern immerhin 230 Jahre. Außerdem waren zwischen Luxemburg und Hunyadi bereits zwei Habsburger auf dem ungarischen Thron.

Der erste König war Károly/Karl I. (1301-1342), der auch Karl von Anjou oder Karl Robert genannt wird. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen verdeutlichen die weitgesponnenen Netze der europäischen Hocharistokratie des Mittelalters. Mária, eine Schwester von László/Ladislaus IV., der vorletzte König der Árpáden, wurde mit Charles d'Anjou / Carlo d'Angiò aus dem französisch-italienischen Adelsgeschlecht Anjou verheiratet. Deren Sohn, Karl Martell / Carlo Martello d'Angiò, heiratete Klementia von Habsburg und deren Sohn ist nun Karl I., der ungarische König. D.h., Karl I. ist über die weibliche Linie ein Urenkel von König István/Stephan V.

Dementsprechend war Karls Thronantritt umstritten. Die ersten Jahrzehnte seiner Tätigkeit bestanden darin, sich zu legitimieren, sich von allen Mächtigen des Landes und auch durch das Ausland anerkennen zu lassen. Er wurde dreimal gekrönt. Das erste Mal 1301, dann 8 Jahre später und 1 Jahr später noch einmal. Erst diese Krönung von 1310 hat sozusagen mit allen Regeln stattgefunden, nämlich mit der ungarischen Krone und in der Krönungsstadt Székesfehérvár. Alle anderen Krönungen waren nicht mit der Stephanskrone, sondern mit anderen vorgenommen und nicht in Székesfehérvár, sondern in Esztergom oder in Buda. Lauter Umstände, die als Vorwand dienen konnten, ihre Legitimität abzustreiten. Es gab auch zwei Gegenkönige,

László/Ladislaus V. und Otto. Das zeigt auch, dass verschiedene Interessensgruppen gleichzeitig agiert haben.

Die erste Zeit der Regierung Karls haben die Stabilisierungs- und Zentralisierungsmaßnahmen in Anspruch genommen. So musste er gegen die sogenannten Kiskirályok/Oligarchen vorgehen, also gegen eine Gruppe von Adeligen, die bereits in den letzten Jahrzehnten der Árpáden Macht akkumuliert haben und große Autonomie besaßen. 20 Jahre von Karls Herrschaft hat es gedauert, bis diese Oligarchen nach und nach besiegt wurden. Diese 1320 eingerichtete Macht war nachhaltig, Karl hat sie an seinen Sohn, Lajos/Ludwig I. vererben können, der ihm konkurrenzlos gefolgt ist. Erst der Wechsel von Ludwig I. zu Zsigmond/Sigismund war wieder ein konfliktreicher Machtwechsel. Ludwig I. hatte nämlich nur Töchter, Katharina, Maria und Hedwig, eine Vererbung über die männliche Linie war daher nicht möglich. Maria war eine Zeitlang Königin von Ungarn und es gab eine Zeitlang wieder einen Gegenkönig in der Person von Karl II.

Die Regierungszeit von Karl I. dauerte 40 Jahre, war also im Vergleich mit der Zeit der Árpáden, wo durchschnittlich alle 13 Jahre ein Machtwechsel stattfand, lang. Er hatte Zeit, ein nachhaltiges System auszubauen. Er konnte seine Ideen verwirklichen, was zur Stabilisierung der Verhältnisse und zu wirtschaftlichem Aufschwung führte.

## Steuer, Militär, Außenpolitik

Außer den direkten Einnahmen aus dem Bergbau (vor allem Edelmetallgewinnung) und aus der Feldwirtschaft der königlichen Besitzungen bildete die Steuer die wichtigste Einnahmequelle für den König. Unter der Bezeichnung lucrum camerae, Kammernutzen stand dem König traditionsgemäß der verbindliche Geldwechsel zu. Statt des alten wurde neues Geld (oft mit weniger Silberanteil) in Umlauf gebracht und es wurde eine Wechselgebühr eingehoben. Karl I. führte eine stabile Währung, und zwar Gold- und Silbermünzen ein. Als Kammernutzen wurde nun eine Tor- oder Portalsteuer eingeführt, d.h. die Höhe der Steuer für jede Siedlung wurde nach der Anzahl der Häuser berechnet. Eine weitere Steuer war das Dreißigstel, ein Außenhandelszoll. Das alles führte dazu, dass der König stabile Einnahmen hatte und diese Einnahmen er dazu nutzen konnte, die Kosten der Hofhaltung zu tragen, Bautätigkeiten auszuüben, repräsentative Ausgaben zu decken und militärische Unternehmungen durchzuführen.

Mitteleuropa im 14. Jahrhundert

Zur Stabilität gehört auch das Militärwesen. Die militärischen Einheiten, Banderien, waren eine gewisse Anzahl von Soldaten, die unter dem Banner eines Adeligen angetreten sind. Zur Verpflichtung der Amtsträger zählte das Aufstellen und die Finanzierung so einer

Einheit. Er musste also die Kosten der Ausrüstung, Ausbildung, Verpflegung usw. übernehmen.

Zur Außenpolitik von Karl I.: In den ersten Jahren hatte er Auseinandersetzungen mit den westlichen Nachbarn, mit seinen Verwandten mütterlicherseits, den Habsburgern. Sie haben für einige Jahre das Komitat Pozsony besetzt und es hatte Kraft und Anstrengung gekostet, dieses Komitat 1328 wieder zurückzubekommen.

In Neapel stellten die Anjous 1266–1442 die Könige. Sowohl Karl I. als auch sein Sohn, Ludwig, haben mehrmals Kriegszüge nach Neapel geführt, um ihre persönlichen Interessen innerhalb der Familie durchzusetzen. Das kostete natürlich Geld und Energie. Beide konnten allerdings die Herrschaft über Neapel nicht bekommen. Von ungarischer Perspektive scheint also die Frage berechtigt, was für einen Sinn diese Unternehmungen hatten. Verständlich scheint es erst im größeren mitteleuropäischen Zusammenhang zu sein. Der Sinn dieser Unternehmungen war, im mediterranen Raum ein Standbein zu haben, und so die Interessen des Landes Richtung Balkan, gegenüber Venedig, gegen das noch existierende Byzanz sowie gegen die damals aufkommenden Osmanen artikulieren zu können. Mit diesen Feldzügen nach Neapel ging es also nicht nur um das Prestige innerhalb der Familie, sondern es ging auch um den mediterranen Raum, der Ungarn damals unmittelbar betraf.

Mit der Außenpolitik Karls hängt auch seine Heiratspolitik zusammen. Er hat viermal geheiratet. Einmal Mária von Galizien, nordöstlich der Karpaten. Als nächste Mária von Schlesien, also aus dem Gebiet zwischen Polen und Böhmen. Dann Beatrice von Böhmen, ebenfalls eine Adelige aus dem Norden und Elisabeth von Polen, also ebenfalls eine Frau von den nördlichen Nachbarn. D.h., seine eigene Heiratspolitik war eher nach Norden orientiert. Zu diesen nördlichen Interessen gehörte auch sein Versuch, mit Polen gemeinsam Politik zu machen. Karl hat mit Wladislaw Piast eine Vereinbarung getroffen, dass sein Sohn Ludwig dessen Thron erben wird. Ludwig wurde teilweise am polnischen Königshof erzogen. Er ist dann ab 1370 in Personalunion polnischer und ungarischer König gewesen.

## Ludwig der Große

Dadurch dass die Anjous, der Vater Karl und der Sohn Ludwig, 80 Jahre auf dem ungarischen Thron waren, hatten sie Gelegenheit ihre Macht auszubauen, was sich auch in ihrer dynastischen Politik geäußert hat. Ludwig I. (1342-1382) ist 1370 polnischer König

geworden und gleichzeitig ungarischer und polnischer König gewesen. In populärwissenschaftlichen Werken liest man auch, dass unter „Ludwig dem Großen" Ungarn an drei Meere grenzte. Was allerdings nicht ganz stimmt. In Kroatien kann man sagen, dass Ungarn an das adriatische Meer grenzte. Dadurch dass über die Karpaten Richtung Walachei Heereszüge geführt wurden, erreichten ungarische Truppen das Schwarzmeer, was aber deshalb noch nicht die Staatsgrenze war. Das baltische Meer in Polen gab es als Grenze überhaupt nicht, weil Ungarn und Polen nie ein Land waren, sondern nur der König als Person war Herrscher beider Länder. Außerdem hatte Polen zu dieser Zeit keine Meeresgrenze, weil die Küste deutsch war. Also keinesfalls hatten die Grenzen Ungarns drei Meere erreicht. Durch diese Formulierung wird daher nicht eine wissenschaftlich gesicherte Tatsache, sondern die Bewunderung für die Größe eines Herrschers ausgedrückt.
Unter Ludwig fanden zahlreiche Kriegszüge statt. So mehrmals - und im Endeffekt erfolgslos - nach Neapel. Am Balkan führte er Krieg in Dalmatien, Serbien und Bosnien, weiters in Bulgarien. Ludwig war zwar ab 1370 König von Polen, er hielt sich aber kaum in Polen auf und wurde bloß von einem Teil des Adels unterstützt.

Da Ludwig nur Töchter hatte, war die Frage der Nachfolge besonders wichtig. Seine älteste Tochter starb achtzehnjährig; vorgesehen war eine Heirat mit einem Sohn des französischen Königs. Marias Ehemann wurde Sigismund von Luxemburg. Hedwig wurde mit Wilhelm von Österreich verlobt, geheiratet hat sie schließlich (in 1386, also nach dem Tod von Ludwig) Ladislaus Jagiello. Diese Verbindungen zeigen einerseits die europäische Machtverteilung und deuten zweitens die außenpolitischen Entwicklungen der nächsten Generationen an.

## Gesellschaft

Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts fand eine schrittweise gesellschaftliche Integration in dem Sinne statt, dass die Rechte der Bauern allgemein wurden. Die persönlichen Freiheiten, das Recht auf Wahl des Wohnsitzes und auf Selbstorganisation auf lokaler Ebene setzte sich unter den Hospes (also Gästen/Eingewanderten) und den Bauern an den Landgütern im königlichen, im adeligen und im kirchlichen Besitz durch. Parallel dazu bildete bzw. festigte sich die adelige Schicht auch weiter. Die Angehörigen des alten Adels gehörten genauso dazu wie die königlichen Diener und die

Burgjobbagionen - zumindest die, die als Soldaten ihre Rechte anerkannt bekamen und nicht in die Bauernschicht hinuntergestiegen sind. Der Kreis der Barone, also der des Hochadels nimmt für uns Gestalt in einer Reihe von Ämtern an: vom Palatin, über den Banus von Kroatien-Dalmatien, den Banus von Slawonien, den Banus von Macsó, den Banus von Szörény und die mächtigeren Gespane wie z.B. den Gespan von Pozsony bis zu den Bischöfen, die zusammen den Königlichen Rat bildeten. In der Zeit der Anjous, von Karl und Ludwig, in der relativ langen Periode von insgesamt 80 Jahren, ist also eine gewisse Verfestigung in der Gesellschaft zu beobachten. So bildete sich sowohl der Adel als auch das Bauerntum als homogene Schicht heraus.

Aus der Epoche der Anjous sind mehrmals Erwähnungen von Landtagen überliefert. Auf den Landtagen wurden Rechtsangelegenheiten behandelt, also die Rechtssachen, die gerade angestanden sind, hat der König, entweder persönlich oder durch seinen Stellvertreter entschieden. Diese Landtage hat der König genutzt, um seine eigene Position von den Mächtigen des Landes bestätigt zu bekommen und es war auch eine Möglichkeit, dass der Adel seine Vorrechte bestätigt bekommt. Diese Landtage lassen sich als Anfang des Parlamentarismus in Ungarn ansehen. Die Vertreter des Volkes haben sich ja versammelt und haben Angelegenheiten, die das ganze Land betroffen haben, besprochen. Das erste solche Treffen hat 1298, also noch zur Zeit der Árpáden stattgefunden. Sie wurden zwar nicht jährlich, aber wenn es einen Anlass dazu gegeben hat, wiederholt. Auf jeden Fall führen ungarische Rechtshistoriker die Idee des Parlamentarismus in Ungarn auf die Zeit um 1300 zurück.

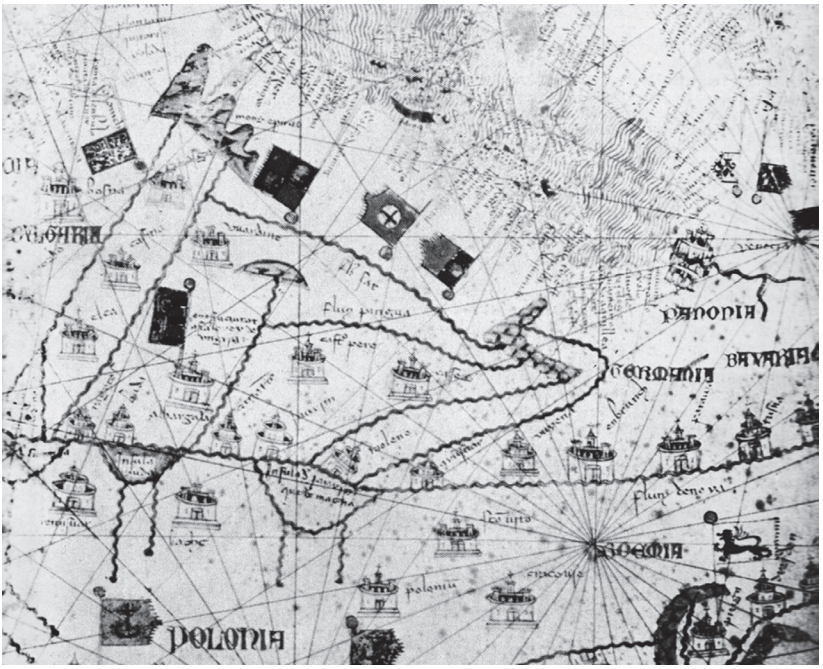
In der Zeit von Anjou und Luxemburg lässt sich mehrfach das Erscheinen von Finanzberatern aus dem Ausland beobachten. So arbeiteten für Sigismund der Italiener Filippo Scolari, und die Deutschen Ulrich Kammerer und Mark Nürnberger. Da Sigismund auch römisch-deutscher Kaiser war, befand sich die Kanzlei des Reichs eine Zeitlang in Ungarn. Als Kanzler waren u.a. Georg von Hohenlohe und Kaspar Schlick beschäftigt.

## Visuelle Kultur der Gotik

Das Erfassen von vergangenen Epochen, das Verstehen der den Ablauf der Geschehnisse bestimmenden Dynamik ist jedes Mal eine Herausforderung. Am Verlässlichsten sind die aus der Zeit stammenden Objekte und Dokumente, die zunächst einmal in ihren

formalen Eigenschaften erfasst werden müssen, um zu den durch sie vermittelten Inhalten gelangen zu können. Überliefert aus der Zeit der Anjous und Luxemburg sind vor allem Kunstwerke und religiöse Objekte, weil diese als wertvoll oder als heilig und daher als schützenswert angesehen wurden. Erhalten sind außerdem vereinzelt Schriftstücke und Gegenstände wie Landkarten, Waffen, Münzen, Siegel sowie Objekte der Alltagskultur.

Eine Landkarte von Angelino Dorato aus 1330 stellt ganz Europa dar. Im Vergleich mit unseren zeitgenössischen Landkarten weist diese beträchtliche Unterschiede auf. So zum Beispiel in der Orientierung.




Karte von Angelino Dorato

Die Anordnung von Ungaria und Polonia sowie Germania zeigt an, dass diese Karte „auf dem Kopf steht", Süden ist oben und Norden ist unten; dementsprechend sind Westen rechts und Osten links. Die Übereinkunft, dass die Karten so gemacht werden, dass Norden oben ist, wurde also offenbar erst später erreicht. Damals hatte man auch andere Ideen. Dieses historische Objekt zeigt also an, es handelt sich um eine Übereinkunft und nicht um eine Selbstverständlichkeit, wie unsere Karten gemacht sind. Das folgt also nicht aus der Sache,

sondern es ist vereinbart und hier sehen wir ein Beispiel, dass es auch anders sein kann. – Was für alle hier diskutierten Dokumente, seien es Abbildungen oder Schriftstücke, gilt. Es geht also bei der Diskussion dieser Dokumente immer darum erstens ihre faktischen Inhalte und zweitens die sie gestaltenden Kräfte und Interessen zu verstehen. Die natürlich einander gegenseitig beeinflussen.

Auf der Karte sind Flüsse als Wellenlinien wiedergeben. In Ungarn ist Albareal, d.i. Székesfehérvár, mit der Flagge der Anjous eingezeichnet. Es sind einzelne Burgen, also befestigte Städte angegeben, jeweils mit Namen bezeichnet. Sie sind aufgereiht hauptsächlich entlang der Flüsse. Sonst sind kaum geographische Einheiten, z.B. Berge oder Wege, angegeben. Die Karte wirkt wie nach einem Tapeten- oder Teppichmuster gefertigt. Es sind verstreut

Siegel von Zsigmond

Ortschaften eingezeichnet, um sozusagen die Fläche zu füllen. Erkennbar ist die Donau mit drei Inseln bei Györ, bei Buda und beim Zusammenfluss von Donau, Theiss und Drau. Wichtig ist zu sehen, wie verwirrend diese Darstellungsweise und daher, wie schwierig es ist, aufgrund solcher Karten eine Vorstellung davon zu bekommen, wie das Land tatsächlich ausgesehen hat. Die Karte zeigt, wie die

Menschen damals die Welt gesehen haben, was sie von ihr wussten. So sieht man, wie schwierig es sein musste, das Land zu kontrollieren und Herrschaft auszuüben. Man wusste natürlich, wie viel Tagesritte für das Erreichen eines bestimmten Ortes nötig sind, aber ansonsten hat man wenig von der Welt erfasst. Die Kommunikation war langwierig. Fast alles wurde mündlich übertragen. Diese Karte lässt uns erahnen, was für eine Anstrengung es kosten musste, ein stabiles System zustande zu bringen, wenn nur solche Mittel zur Verfügung stehen.

Von der Macht oder Größe des Herrschers zeugen auch repräsentative Bauten sowie Kunstwerke. Ludwig baute Visegrád/Plintenburg, eine nördlich vom heutigen Budapest am Donauknie

Legende von Szent Gellért, Anjou Legendarium, um 1330

liegende Hochburg, als Herrschersitz aus. Die damals gebauten Gebäude sind allerdings zur Zeit der Renaissance umgebaut und während der osmanischen Zeit zerstört worden. Die sogenannte *Bilderchronik*, eine Handschrift aus 1360, diente auch in erster Linie der Repräsentation. Als repräsentativ sind auch Objekte anzusehen, die vordergründig als juristische Echtheitsgarantie eingesetzt wurden.

Auf dem *Siegel von Sigismund* thront der König auf einem gotischen Aufbau. Rund herum ist eine Schrift angebracht: „Sigismundus Dei Gratia Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramae, Serviae, Galliciae, Lodomeriae, Comaniae, Bulgariaque Rex, ac Marchio Brandenburgensis“. Es wird also aufgezählt, über welche Gebiete er herrscht. Er ist König von Ungarn und König von Dalmatien sowie Markgraf von Brandenburg. Aber zum Beispiel von Rama? Ein Rama existierte als Königreich nie. Rama bezeichnet ein Tal in Bosnien. Die Gegend wurde einmal tatsächlich von ungarischen Truppen erobert und eine Zeitlang besetzt. Es wurde dort eine Grafschaft errichtet. Nach ein paar Jahren ist sie untergegangen und existierte nie als ungarisches Staatsgebiet. Was an diesem Siegel zu Sigismunds Zeiten als Teil des ungarischen Königreichs betrachtet wurde, so auch Galizien und Lodomerien, sind Gebiete, wo die Ungarn nie wirklich

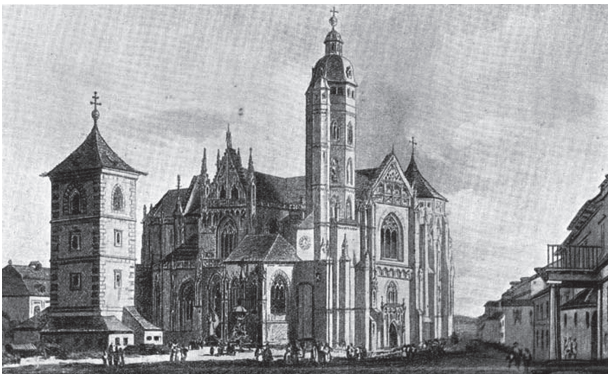
Legende des Szent László, Kakaslomnic, Anfang des 14. Jahrhunderts

eine Herrschaft ausgeübt haben.[1] Das Siegel zeigt, dass die Könige einen Anspruch auf bestimmte Gebiete erhoben haben. Sie haben auf ihrem Siegel, mit dem sie alle Urkunden besiegelt haben, das festgehalten. Was für uns wieder deutlich macht, wie weit Anspruch und Realität auseinander liegen können. Ebenfalls, dass zur königlichen Macht das Artikulieren von vergangenen Ruhmestaten gehört, die nie eine faktische Realität hatten. Die königliche Macht ist eine Repräsentationsmacht und funktioniert nach den Regeln der Repräsentation und nicht nach denen der Realität. Was hier sichtbar

1 1136, unter Béla II., wurde nach einem bosnischen Feldzug der Titel Herzog von Rama, 1205 und 1233 unter Andreas II. nach Kriegen in Galizien der Titel König von Galizien und Lodomerien verwendet. Ebenfalls Andreas II. betraute den Deutschen Ritterorden in den 1220er Jahren mit der Bekehrung der Kumanen östlich der Karpaten, was allerdings nach wenigen Jahren scheiterte. Bulgarischer König war man definitiv nicht, wenn man davon absieht, dass zur Zeit der Landnahme Ostungarn bulgarisches Interessensgebiet war und daher die ungarischen Könige über einen Teil von „Bulgarien” herrschten.

wird, ist also, dass Darstellung und Realität weit auseinander liegen können und zugleich und trotzdem eine Epoche definieren.

Ein Fresko aus Kakaslomnic stellt dreimal dieselben Figuren, also offenbar drei Szenen einer Geschichte dar. In der ersten Szene verfolgt ein Reiter einen zweiten, der mit Bogen bewaffnet ist und eine Frau raubt. In der mittleren Szene kämpfen die zwei Männer, die Frau hilft dem Befreier, indem sie mit einem Beil auf den Fuß des Räubers schlägt. Im dritten Bild ist der Räuber seiner Oberkleider entledigt, der Retter hält ihn an den Haaren und die Frau ist gerade dabei, mit dem Schwert seinen Kopf abzuschneiden. Es ist also eine Geschichte, in der



Elisabethkirche, Kassa, Anfang des 15. Jahrhunderts

eine Heldentat dargestellt wird. Der inzwischen heiliggesprochene ungarische König Ladislaus befreit eine durch einen Heiden, hier einen Kumanen, geraubte Frau. Auf dem Fresko ist selbstverständlich wieder eine ganze Reihe von interessanten Aspekten zu beobachten. Erstens die Darstellungsart, die im Vergleich mit dem bisher Gesehenen wesentlich lockerer wirkt. Zweitens die Kleidung und die Bewaffnung. Das Fresko gehört stilistisch der Gotik an. Die im Vergleich mit der Romanik feine und geschmeidige Bewegung, die reichen Details in der Darstellung der Stoffe und Oberflächen, die choreographierte Gestik der Akteure erlauben diesen Schluss. Drittens zeugt es auch von den Erzählungen, die im 14. Jahrhundert verbreitet waren. Das gibt die Erzählkultur der Epoche wieder. Schließlich noch ein Detail: dass der Kumane nach hinten schießt, verweist auf eine Militärtechnik, die auch den Ungarn zugeschrieben wird. Symbolisch geht es hier somit auch um die eigene kulturelle Entwicklung. Die *Ladislaus-Legende* in Kakaslomnic ist eine dreiteilige Geschichte. Hier wird ähnlich zur *Trajansäule* und zur *Gerharduslegende* des *Anjou*

*Legendarium* eine Geschichte in Szenen dargestellt. Bloß hier werden die Szenen nicht in einzelnen Feldern wiedergeben, sondern in einem Feld. Das Wiederkehren der drei Beteiligten zeigt an, dass es sich um drei Episoden handelt.

Was hier erscheint ist die Ritterkultur. Die Ritterkultur war im 14. Jahrhundert in Ungarn am Königshof als Ideal zumindest bestimmend. Ladislaus herrschte um 1080. Er wurde einhundert Jahre später heiliggesprochen und wiederholt auf Fresken, so u.a. in Kakaslomnic

Martin und Georg Kolozsvári: Georg, 1373

Anfang des 14. Jahrhunderts, dargestellt. Bei dieser Darstellung ist eine zeitliche Verschiebung ganz deutlich. Die in Ungarn erst unter den Anjous bestimmende Ritterkultur wurde hier zweihundert Jahre zurück auf Ladislaus projiziert. Entsprechend der Darstellung in Kakaslomnic wäre er der erste Ritterkönig in Ungarn gewesen, was dem entsprochen hätte, was auf Westeuropa zutrifft. Die Ritterkultur ist in Wirklichkeit erst langsam nach Ungarn gekommen und erst unter ausländischen Königen etabliert worden, also unter den von Anjou und Luxemburg.

Eine zweite Darstellung zeigt denselben Ladislaus, diesmal aus der Sicht des 15. Jahrhunderts. Es ist also ein wesentlich späterer

Reliquiarbehälter, diesmal eine Metallbüste. In ihm wurde also ein Stück des Körpers von Ladislaus aufgehoben, um das in einer Kirche aufzustellen und anzubeten. Die Büste ist eine relativ realistische Kopfdarstellung, mit schon fast individuellen Zügen. Wir sehen einen älteren Mann mit Bart. Das Werk ist reich verziert. Die Proportionen – obwohl die Büste unten mit einer geometrischen Form abgeschlossen

Johannes Aquila, Velemér, 1378

wird, was also kein menschlicher Körper ist – wirken realistisch, das Ganze hat eine deutliche körperliche Präsenz. Dieses Werk zeugt auch vom hohen Entwicklungsstand der lokalen Metallbearbeitung und Goldschmiedekunst.

Erhalten ist in Kassa/Kaschau die Elisabethkirche vom Anfang des 15. Jahrhunderts, also aus der Zeit des nächsten Königs, Sigismund. Die Kirche zeigt typische Merkmale der gotischen Architektur. Das zeigt die Gesamterscheinung, der statisch komplexe Aufbau der mit Strebebögen gestützten und mit großen Fensterflächen durchbrochenen Außenmauern, die reichen Verzierungen der Oberfläche, die spitzen Türme und Maueraufsätze. Die Strebebögen

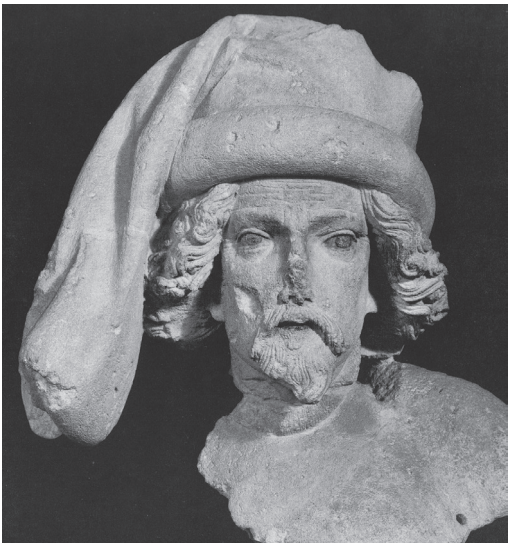
haben die Funktion, die Last der Mauer und des Daches aufzufangen. Durch die Verwendung von Strebebögen ergibt sich die Möglichkeit von großen Fensteröffnungen. Die großen Fenster haben auch zur Folge, dass der Innenraum sich aufhellt. So ist natürlich ein ganz anderer Raumeindruck entstanden als in einer romanischen Kirche, wo kaum Fenster vorhanden waren und wo es daher dämmrig und

Herme von Szent László, Anfang 15. Jahrhundert

dunkel war. Also Strebepfeiler und die Spitzbögen sind Stilelemente der Gotik. Beide versinnbildlichen ein Streben in die Höhe. Das hat auch eine religiöse Komponente, und lässt sich im Sinne einer Lichtmystik deuten.

Die Portalform mit Spitzbögen ist für die Gotik charakteristisch, ebenfalls die reiche Verzierung, mit kompliziertem Aufbau, der außer der ästhetischen, keine weitere Funktion hat. Zu dieser Kirche ist allerdings zu bemerken: sie wurde Ende des 19. Jahrhunderts mit starken Eingriffen in den Originalzustand restauriert. Was heute sichtbar ist, ist nur im Kern Gotik aus dem 15. Jahrhundert, das meiste ist Ergebnis der Renovierung. Den Zustand von damals sehen wir kaum. Imre Steindl, der auch das *Parlamentsgebäude* in Budapest im neugotischen Stil entwarf, hat die Elisabethkirche in Kassa renoviert und dabei einige „Unebenheiten" sozusagen ausgeglichen. So ist dieser Bau nicht nur perfekter als er es ursprünglich war, sondern auch in seinem Charakter verändert.

Aus dem 14. Jahrhundert stammen auch die ersten Informationen über Künstler. Auf einem schwer beschädigten Wandgemälde hält eine Person ein Spruchband. Der Spruch ist schwer lesbar, aber vor einigen Jahrzehnten war es noch in einem besseren Zustand sichtbar, dass am Spruchband der Name Johannes Aquila steht. Der Maler hat also auf dem Gemälde sich selbst dargestellt und seinen Namen



Skulpturenfragment, Buda, Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts

hingeschrieben, was als eine Signatur angesehen werden kann. Das ist nun überhaupt eines der ersten Selbstportraits eines Künstlers, das existiert. Das Bild ist in Westungarn, nahe der heutigen österreichischen Grenze, in einer Kapelle in Velemér zu sehen. Die mittelalterliche Kunst ist normalerweise anonym, Informationen über Künstler sind selten überliefert. Ende des 14. Jahrhunderts tauchen immer mehr Namen auf, so Johannes Aquila. Ebenfalls die Gebrüder Kolozsvári, Martin und Georg. Sie kommen aus Südostungarn. Gewirkt haben sie in Nagyvárad/Großwardein, wo allerdings alle ihre Werke in den späteren Jahrhunderten zerstört wurden. Ein Original befindet sich heute in Prag, nämlich *Georg*, eine fast lebensgroße Darstellung eines Heiligen, der einen Drachen tötet. Georg ist ebenfalls als Ritter dargestellt.

Um 1370 war die Ritterkultur zwar nicht nur in der Kunst, sondern in der ganzen Gesellschaft bestimmend. Ihre Spuren sind außer eben in den Kunstwerken allerdings schwer zu finden, vor allem, weil

diese zumindest teilweise erhalten geblieben sind. Deshalb muss in einem geschichtlichen Überblick Wert darauf gelegt werden, Kunstwerke anzuschauen, um den gesellschaftlichen Kontext, in dem sie entstanden sind und rezipiert wurden, rekonstruieren zu können. Damit eine Vorstellung darüber möglich wird, wie die Kultur der Anjou- und der Luxemburgzeit funktionierte.

Sigismund hat unter anderem in Buda, das damals schon als Hauptstadt gegolten hat, die Königsburg ausgebaut. In den 1970er Jahren sind dort Skulpturenfragmente gefunden worden. Die realistischen Köpfe, die natürliche Behandlung der Kleider deuten darauf hin, dass sie zu einem spätgotisch-frührenaissancen Skulpturenensemble (bzw. in eine realistische Phase der Spätgotik) gehören. Sie stammen wohl aus dem 15. Jahrhundert. Wir haben gesehen, dass die gotische Kunst und die Ritterkultur damals in Ungarn bestimmend waren. Aber offenbar entstanden in Buda gleichzeitig Kunstwerke, die auf der Höhe der europäischen Entwicklung waren. Nicht zweihundert Jahre verspätet, sondern auf dem Niveau der damaligen Kunstentwicklung. Was auch ein Beweis dafür ist, dass Sigismund nicht nur eine internationale Politik betrieben hat und ein anerkannter Herrscher war, sondern dass er vom Ausland Künstler und Architekten nach Ungarn geholt hat, die dort auf dem Niveau der Zeit Kunstwerke angefertigt haben.

## Die Schriftkultur

Wesentlich weniger Zeugnisse betreffen die Schriftkultur. Die erhaltenen bzw. überlieferten (also aus späteren Kopien bekannten) Urkunden, Geschichtswerke, christliche und weltliche literarische Werke zeugen von einem sich differenzierenden kulturellen Leben. Im Zuge der mitteleuropäischen Universitätsgründungen wurde 1367 auch in Pécs eine gegründet, von der allerdings ab Ende des Jahrhunderts keine Nachricht mehr zu existieren scheint und daher anzunehmen ist, dass ihr Betrieb eingestellt wurde. Die sogenannten *Pécsi egyetemi beszédek* (*Universitätsreden von Fünfkirchen*) entstanden zwar in einer Dominikanerabtei in Buda, sind aber mit Pécs zu verbinden.

Überliefert ist die *Legenda Maior S Gerhardi* vom Ende des 14. Jahrhunderts.

Das sogenannte *Anjou Legendarium* ist eine Legendensammlung aus der Anjou-Zeit. Das reich bebilderte Buch gibt Auskunft über das geistige Interesse der Zeit, darüber also, was als erinnerungswürdig

angesehen wurde. Die bildlichen Darstellungen zeigen die materielle Kultur ihrer Entstehungszeit an. Eine Legende, die hier erzählt wird, handelt von Gellért, der der Legende nach den Märtyrertod erlitten hat. Abgebildet sind seine Arbeit, sein Martyrium, der Transport seines Sarges und sein Begräbnis. Die zahlreichen Details, wie die Leute angezogen sind, wer außer dem Protagonisten als Repräsentant der Beteiligten dargestellt wird – nämlich Ritter für die Heiden sowie Mönche –, was von der Landschaft bzw. welche Gegenstände, wie ein Wagen oder ein Gebäude, dargestellt werden, gibt Auskunft über die damalige Kultur. Die Darstellung konzentriert sich auf die Hauptfiguren, die mit wenigen Requisiten umgeben ein Ereignis symbolisieren. Wert gelegt wird auf möglichst gleichmäßiges Ausfüllen der Bildfläche und auf eindeutige Symbole. Auf Führung des Betrachters, Komposition oder Verständlichmachen der Zusammenhänge wird kein Wert gelegt. Aber bereits der visuelle Eindruck gibt uns die Möglichkeit, die Welt von 1330 mit den Augen des damaligen Künstlers zu sehen.

Die *Chronica Hungarorum* um 1360 wird Márk Kálti zugeschrieben. Die als *Chronicon Pictum Vindobonense* bekannte, eben reich bebilderte Version wurde in den 1370er Jahren angefertigt.

Von einer Außensicht der Verhältnisse in Ungarn zeugen Texte von Heinrich von Mügeln, James Yonge und Oswald von Wolkenstein. Heinrich von Mügeln übersetzte in den 1350er Jahren eine ungarische Chronik ins Deutsche (Manuskript mit dem Titel *Hungarisch Cronica* in mehreren Handschriften überliefert) und verfasste Anfang der 1360er Jahren ein lateinischsprachiges *Chronicon rhytmicum*, auch als *Chronicon Hungarorum* bekannt (Manuskript in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien). James Yonge verfasste in 1411 in Dublin den Text *Memoriale super visitatione Domini Laurencii Ratholdi militis et baronis Ungariae factum de purgatorio sancti Patricii in insula Hiberniae* (*Denkschrift über den Besuch des ungarischen Soldaten und Barons, Herrn Laurenz von Rathold im Purgatorium von Sankt Peter auf der Insel Hibernia*) eben aufgrund der Erzählung von Lörinz Rathold, auch als Lörincz Tar bekannt. Oswald von Wolkenstein stand im Dienste von Sigismund, besuchte mehrfach Ungarn und schrieb über seine Erlebnisse u.a. im Gedicht *Wes mich mein bül ie hat erfreut* (*Womit mich meine Geliebte immer erfreute*) 1425. Diese literarischen Zeugnisse lassen erahnen, wie Ungarn im Ausland wahrgenommen wurde, mit einer leichten Befremdung nämlich, klischeehaft und als exotisch.

Nach den Benediktinergründungen zur Zeit der Christianisierung Ungarns sind zahlreiche weitere Orden auch in Ungarn erschienen, die zur kulturellen Vielfalt beitrugen und die jeweils kulturelle Zentren

bildeten. So die Dominikaner seit 1221, die Franziskaner seit 1238 und die Augustiner ab 1262. Das Erscheinen der Bettelorden hatte auch die gesellschaftliche Bedeutung, dass diese explizit volksnah waren und eine neue Spiritualität insbesondere für die ärmeren Schichten der Stadtbevölkerung brachten. Ihre Armut war Vorbild und zugleich Sozialkritik. Eine ungarische Gründung ist der Orden der Paulaner 1250.

## Sigismund von Luxemburg

Nach dem Tod von Ludwig folgte zunächst seine Tochter Maria an die Macht. Die tatsächliche Herrschaft übte die Witwe Ludwigs, Elisabeth aus. Zsigmond heiratete 1385 Maria und konnte 1387 die Herrschaft übernehmen. Sigismund kommt aus dem Haus Luxemburg, der damaligen böhmischen Herrscherfamilie, er stammte also ebenfalls nicht aus Ungarn. Er hat 50 Jahre lang, 1387 bis 1437 geherrscht. Die ersten Jahre nach seinem Machtantritt war er auch mit Kämpfen und Auseinandersetzungen beschäftigt. Ab dem Beginn des 15. Jahrhunderts hatte er eine stabile Macht inne. Er war derjenige auf dem ungarischen Thron, der international die bedeutendste Rolle gespielt hat. Er war mit europäischen Maßstäben gemessen einer der bedeutendsten Herrscher seiner Zeit. Er wurde 1410 zum römischen König gewählt, 1419 wurde er böhmischer König und 1433 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. D.h., er ist in Personalunion wieder einigen Ländern vorgestanden. Ludwig war polnischer König und ungarischer König, Sigismund war Herrscher in drei Ländern, in Böhmen, in Ungarn und im deutschen Reich. Er hat auch in der internationalen Politik eine wichtige Rolle gespielt.

Der König von Ungarn hatte um 1400 der wachsenden osmanischen Gefahr begegnen müssen. Sigismund von Luxemburg hat ein internationales Heer zusammengestellt. Sie haben in Nikopolis im heutigen Bulgarien 1396 eine Schlacht mit den Osmanen geschlagen und eine Niederlage erlitten. Für längere Zeit gab es nachher keine großen Schlachten mehr gegen die Osmanen. Diese Niederlage von Nikopolis hat aber deutlich gemacht, dass die osmanische Gefahr für Ungarn eine unmittelbare Bedrohung ist. Diese Schlacht hat in der ungarischen Geschichte insofern eine entscheidende Bedeutung, als ab 1400 die osmanische Gefahr direkt spürbar war. Und die Ungarn mussten auch einsehen, dass sie nicht fähig sind, die Osmanen zu schlagen, dass es einen internationalen Zusammenhalt geben muss – und zwar einen wesentlich stärkeren, als dies Sigismund

zusammenzustellen vermochte –, dass man ein Schutzburgsystem ausbauen muss. Sigismund von Luxemburg hat angefangen die Végvárak, also die südliche Burglinie auszubauen, die auf dem Gebiet des Jugoslawien des 20. Jahrhunderts sich erstreckt hat, um eben die südliche Grenze Ungarns gegenüber den vordringenden Osmanen zu schützen.

Hervorzuheben ist Sigismunds Rolle in den aktuellen innerkirchlichen Streitereien. Er hat einerseits eine Spaltung in der katholischen Kirche beenden können, einen anderen Spalt hingegen vertieft. Es wurden nämlich Gegenpäpste[2] aufgestellt, was er nach langen diplomatischen Verhandlungen beenden konnte und so die katholische Kirche wieder vereinigt hat. Dafür hatte er sich mit den böhmischen Religionsabspaltungen, so insbesondere mit den Hussiten Probleme eingehandelt. Zum Konzil von Konstanz, wo eben jene katholische Gegenpapstproblematik gelöst wurde, dorthin wurde Jan Hus zitiert. Es wurde ihm versprochen, dass er seine Lehren verteidigen darf und wieder abziehen kann. Stattdessen wurde er festgenommen und verbrannt. Sigismund hat also sein Wort gebrochen, er hat einen Vertreter der böhmischen Selbständigkeit umbringen lassen, was dazu führte, dass er große Probleme in Böhmen hatte. Die Hussiten haben ihm lange Zeit erfolgreich Widerstand geleistet. Auch nach seinem Tod waren Hussiten immer noch in Böhmen tonangebend, es gelang also nicht, dieses Gebiet unter Kontrolle zu bringen. Noch unter Matthias sind sie in ungarisches Gebiet eingebrochen und haben die nördlichen Teile von Ungarn besetzt gehalten.

Sigismund ist in der ungarischen Geschichte insofern eine schwierige Figur, weil er zwar die zentrale Macht in Ungarn wieder hat herstellen können. Er hat einiges zur wirtschaftlichen Entwicklung, und zur kulturellen Entwicklung beigetragen. Allerdings hat er sich in erster Linie mit der internationalen Politik beschäftigt. Er hat bis zu 10 Jahre dauernde diplomatische Reisen, die bis nach England geführt haben, unternommen und diese mit ungarischen Steuergeldern mit finanziert, was ihm in Ungarn übel genommen wurde. Daher wird er in Ungarn zwiespältig gesehen, insofern ist die Beurteilung von Sigismund in der ungarischen Geschichte eine schwierige. Die Tschechen haben durch jene hussitischen Auseinandersetzungen ebenfalls ihre Probleme mit der Bewertung von Sigismund.

2 Bis 1417 gab es drei Päpste: der römische Papst Gregor XII., der Avignoner Gegenpapst Benedikt XIII. und der Gegenpapst in Bologna und Lodi Johannes XXIII.

Die Epoche der Anjous und der Luxemburger, war ein Höhepunkt der ungarischen Kultur und Geschichte. Das Land war stabil. Die Herrscher waren 40–50 Jahre lang an der Macht. Sie konnten so ungestört von internen Auseinandersetzungen mehr oder weniger das verwirklichen, was sie vorhatten. Sie haben auch kulturell Großes geleistet. Sie haben in der internationalen Politik bedeutende Rollen gespielt. Wir haben gehört, dass Ludwig gleichzeitig ungarischer König und polnischer König war. Sigismund war sogar Herrscher von drei Ländern, in Ungarn, im römisch-deutschen Reich und in Tschechien. Diese Größe spiegelt sich auch darin, dass Ludwig von Anjou in der ungarischen Geschichtsschreibung als Ludwig der Große bezeichnet wird. Darin spiegelt sich eine Anerkennung, aber auch das Wissen wider, dass zu der Zeit als die Árpáden, also die eigentliche ungarische Königsdynastie, ausgestorben sind und mit den Anjous und den Luxemburgern fremde Dynastien in Ungarn an der Macht waren, Ungarn seine größte Stabilität erreichte – was dann bald ein jähes Ende genommen hat. Wir werden in den nächsten Kapiteln detailliert über dieses Ende sprechen, aber es kündigt sich bereits hier an, indem Sigismund um 1400 in Nikopolis die Osmanen nicht mehr stoppen konnte. Sie sind zwar nicht weiter marschiert und ins ungarische Gebiet eingedrungen, aber als Gefahr sind sie erschienen. So hat er eine Aufgabe an die nachfolgenden Könige weitervererbt, nämlich die Aufgabe der südlichen Verteidigung von Ungarn.